

Edvard Beneš, der Abessinienkonflikt und die tschechoslowakische Aussenpolitik des Jahres 1935¹



Daniel Jetel

Am 5. Dezember 1934 kam es bei der Wasserstelle Wal-Wal im Grenzgebiet zwischen Abessinien (Äthiopien) und Italienisch-Somaliland zu einem blutigen Zusammenstoss abessinischer und italienischer Truppen, welcher den Startschuss für das Ausgreifen Italiens auf das damals noch unabhängige afrikanische Land bildete. Nachdem Rom den Konflikt zunächst unterhalb der Kriegsschwelle am Lodern gehalten hatte, begann die eigentliche militärische Eroberung Abessiniens am 2. Oktober 1935 und endete am 5. Mai 1936 mit der Einnahme der Hauptstadt Addis Abeba.²

Zwei Umstände waren dafür verantwortlich, dass die Ereignisse im geographisch fernen Abessinien auch der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit, der sogenannten Ersten Tschechoslowakischen Republik ČSR, nahe kamen. Erstens gehörten die ČSR wie auch beide Konfliktparteien zu den damals 58 Mitgliedsstaaten des Genfer Völkerbundes, der historisch ersten internationalen Staatenorganisation, welche sich die Förderung von Frieden und die Schaffung von Sicherheit in globalem Rahmen zum Ziel gesetzt hatte. So gab die Satzung des Völkerbundes den Mitgliedern einerseits das Recht, sich im Falle eines zwischenstaatlichen Konflikts an die Weltorganisation zu wenden, wovon die abessinische Regierung zum ersten Mal am 3. Januar 1935 Gebrauch machte.³ Andererseits verpflichteten Artikel 10 und 16 der Satzung die Staaten, die territoriale Integrität und Unabhängigkeit eines jeden zu respektieren, gegen äussere Aggression zu schützen und im Falle eines Krieges Sanktionen gegen den Aggressor zu verhängen. Was als ein Zwischenfall am Horn von Afrika begonnen hatte, entwickelte sich so zu einem Testfall für den Völkerbund

1 Die Heuristik zu dieser Arbeit fand in erster Linie im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschungsaufenthalts am Masaryk-Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik statt.

2 Zum Abessinienkonflikt siehe insbesondere G. W. BAER, *The Coming of the Italian-Ethiopian War*, Cambridge 1967; G. W. BAER, *Test Case: Italy, Ethiopia and the League of Nations*, Stanford 1976. Einen guten Überblick bieten zudem F. P. WALTERS, *A History of the League of Nations*, London — New York — Toronto 1952, S. 623–691; H. GRAML, *Europa zwischen den Kriegen*, München 1969, S. 311–329; Z. STEINER, *The Triumph of the Dark: European International History 1933–1939*, Oxford 2011, S. 100–136.

3 BAER, *The Coming*, S. 96–99.



als Organisation der kollektiven Sicherheit und für dessen Mitgliedsstaaten.⁴ Dieser Test war im Falle der ČSR besonders brisant, mass der langjährige tschechoslowakische Aussenminister Edvard Beneš der Weltorganisation gerade wegen der Aussicht auf kollektiven Beistand neben der Partnerschaft mit Frankreich und der Kleinen Entente mit Jugoslawien und Rumänien eine zentrale Bedeutung für die Sicherheit seines Landes bei, was sich in einer eindrucklichen Aktivität auf dem Boden der Weltorganisation manifestierte

Zweitens fielen die Ereignisse am Horn von Afrika in eine Zeit, da auf dem europäischen Kontinent der deutsche Reichkanzler Adolf Hitler die Nachkriegsordnung von 1919 nicht nur immer offener in Frage stellte, sondern auch schrittweise auszuhebeln begann.⁵ Nachdem Deutschland im Oktober 1933 den Völkerbund verlassen hatte, kündigte es am 16. März 1935 mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht einseitig die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrags und bestätigte offiziell die seit Jahren betriebene illegale Aufrüstung.⁶ Die aktive Rolle Berlins beim nazistischen Putschversuch in Österreich neun Monate zuvor nährte wiederum die Furcht vor einer Einverleibung der Alpenrepublik durch das Deutsche Reich. Beim Kampf gegen den wachsenden deutschen Revisionismus waren die tschechoslowakischen Aussenpolitiker zusammen mit ihren französischen Partnern bemüht, auch Mussolini in eine antirevisionistische Front einzuspannen. Allen voran die Unabhängigkeit Österreichs hofften die aussenpolitischen Entscheidungsträger in Prag und Paris zusammen mit Italien im Rahmen eines Donaupaktes zu sichern.⁷

Politiker wie Edvard Beneš, welche ihre Aussenpolitik sowohl auf den Völkerbund gründeten als auch an einer breiten antirevisionistischen Front einschliesslich Italiens interessiert waren, stellte der Abessinienkonflikt somit vor ein Dilemma: Sollte man im Sinne des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit handeln, strikt die Völkerbundsatzung befolgen, Italien als Aggressor verurteilen und sanktionieren, damit aber riskieren, Rom als potentiellen Partner in Mitteleuropa zu verlieren? Oder sollte man die Priorität auf die drängenden mitteleuropäischen Fragen legen, Rücksicht auf Italien nehmen, auch wenn dies nicht nur auf Kosten Abes-

4 Einen Überblick der Behandlung des Abessinienkonflikts im Völkerbund bieten insbesondere G. OTTLIK (Hrsg.), *Annuaire de la Société des Nations*, Bd. 6, Genève 1936, S. 436–449; E. H. CARR, *International Relations between the Two World Wars 1919–1939*, New York 1966, S. 221–228; P. DAVID, *L'esprit de Genève: Histoire de la Société des Nations*, Genève 1998, S. 226–233.

5 Siehe dazu P. RENOUVIN, *Les crises du XXe siècle (Deuxième partie): De 1929 à 1945*, Paris 1958, S. 63–69.

6 Vgl. CARR, S. 217.

7 Vgl. P. S. WANDY CZ, *The Twilight of French Eastern Alliances 1926–36: French-Czechoslovak-Polish Relations from Locarno to the Remilitarization of the Rhineland*, Princeton 1988, S. 395; J. DEJMEK, *Československo, jeho sousedé a velmoci ve XX. století (1918 až 1992): Vybrané kapitoly z dějin československé zahraniční politiky*, Praha 2002, S. 54, 178; J. DEJMEK, *Edvard Beneš: Politická biografie českého demokrata (Část první)*, Praha 2006, S. 599f.; L. DEÁK, *Francúzsko-talianske zblížovanie a projekt Dunajského paktu*, in: *Historický časopis*, Bd. 30, Nr. 3, 1982, S. 420–450, hier S. 444f.; BAER, *The Coming*, S. 78–83; J.-B. DUROSELLE, *La décadence 1932–1939*, Paris 1979, S. 132f., 138; F. D. LAURENS, *France and the Italo-Ethiopian Crisis 1935–1936*, The Hague 1967, S. 20f.

siniens, sondern auch der Genfer Weltorganisation und der kollektiven Sicherheit gehen würde?⁸

Für die ČSR erschwerend kam hinzu, dass nach anfänglichem Einklang die Haltung der einstigen Kriegsalliierten und führenden Siegerstaaten Frankreichs und Grossbritanniens in der Abessinienfrage auseinander zu gehen begann. Während nämlich Frankreich bemüht war, Rücksicht auf Italien zu nehmen, schwenkte Grossbritannien immer mehr auf eine Politik des Völkerbundes ein.⁹ Die Abessinienkrise belastete somit auch die britisch-französischen Beziehungen, denen Beneš bei der Aufrechterhaltung von Frieden und Sicherheit in Europa eine entscheidende Bedeutung beimass.¹⁰ So weitete sich aus tschechoslowakischer Perspektive das Dilemma Italien oder Völkerbund zur Frage Frankreich und Italien oder Grossbritannien und Völkerbund aus.¹¹

Vor dem Hintergrund dieses mehrschichtigen, durch die Abessinienfrage verursachten Interessenkonflikts untersucht der vorliegende Aufsatz, wie sich Aussenminister Edvard Beneš im Abessinienkonflikt verhielt, welche Politik er verfolgte bzw. zu verfolgen suchte und was diese Politik bestimmte. Der Fokus auf Aussenminister Beneš ist nicht nur aufgrund dessen einmaliger Rolle in der Diplomatie der Ersten Republik gerechtfertigt, sondern drängt sich auch wegen der Bedeutung des Völkerbundes in Benešs aussenpolitischer Konzeption und internationaler Tätigkeit auf. Dieser Aspekt erhielt gerade 1935 zusätzliches Gewicht, da damals die ČSR im Völkerbundrat vertreten war und Beneš Anfang September darüber hinaus zum Präsidenten der sechzehnten Völkerbundversammlung gewählt wurde,¹² an deren Ende sich 50 Delegationen einschliesslich der tschechoslowakischen zum ersten Mal in der Geschichte der Weltorganisation für die Anwendung von Art. 16 aussprachen. Es werden Benešs Worte und Taten auf dem Boden der Weltorganisation sein, welche daher besonders interessieren. Mit der sechzehnten Versammlung fand gleichzeitig Benešs „Genfer“ Karriere ihren Abschluss und wird auch die vorliegende Abhandlung enden.

-
- 8 Vgl. P. S. WANDY CZ, *Die Aussenpolitik von Edvard Beneš 1918–1938*, in: V. S. MAMATEV — R. LUŽA (Hrsg.), *Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918–1948*, Wien 1980, S. 232–256, hier S. 247; J. CHMIEL, *Československý zbrojársky priemysel a taliansko-etiopský konflikt*, in: *Historie a vojenství*, Bd. 40, Nr. 2, 1991, S. 40–64, hier S. 40, 50; P. BURIAN, *Die Tschechoslowakei als Mitglied des Völkerbunds*, in: K. BOSL (Hrsg.), *Gleichgewicht — Revision — Restauration: Die Aussenpolitik der Ersten Tschechoslowakischen Republik im Europasystem der Pariser Vororteverträge*, München 1976, S. 183–200, hier S. 198.
- 9 Vgl. M. BAUMONT, *La faillite de la paix (1918–1939)*, Paris 1967/1968, S. 692f.; BAER, *The Coming*, S. 149f.; G. W. BAER, *Sanctions and Security: The League of Nations and the Italian-Ethiopian War, 1935–1936*, in: *International Organisation*, Bd. 27, Nr. 2, 1973, S. 165–180, hier S. 169; E. M. ROBERTSON, *Mussolini as Empire-Builder: Europe and Africa, 1932–36*, London 1977, S. 156.
- 10 Vgl. etwa R. KVAČEK, *Československo a Evropa po roce 1918*, in: *Moderní dějiny*, Bd. 2, 1994, S. 85–93, hier S. 90.
- 11 Vgl. J. CHMIEL, *Československý zbrojársky priemysel a taliansko-etiopský konflikt*, in: *Historie a vojenství*, Bd. 40, Nr. 2, 1991, S. 40–64, hier S. 40.
- 12 Zur ordentlichen Versammlung kamen alle Mitglieder des Völkerbundes jeweils im Herbst in Genf zusammen. Der Rat traf sich gewöhnlich zu vier ordentlichen Sessionen im Jahr. Beide Organe des Völkerbundes konnten sich mit Fragen von Krieg und Frieden befassen, in der Praxis jedoch besass der Rat gegenüber der Versammlung grösseren Einfluss.



Die wenigen wissenschaftlichen Publikationen, welche sich mit der Politik der ČSR bzw. Beneš im Abessinienkonflikt befassen, geben auf die Fragestellung dieser Arbeit unterschiedliche Antworten. Für die Phase der italienischen Kriegsvorbereitungen sehen Alena Gajanová und Robert Kvaček die tschechoslowakische Politik durch die Bemühungen motiviert, ein möglichst gutes Verhältnis zu Italien zu wahren, Rom an die antirevisionistische Front zu binden bzw. nicht an einen revisionistischen Pakt mit Hitler-Deutschland zu verlieren und das Projekt des Donaupaktes nicht zu gefährden.¹³ Deshalb entschieden sich die tschechoslowakischen Entscheidungsträger für eine Politik der Zurückhaltung und Neutralität, vermieden eine antiitalienische Haltung einzunehmen und stoppten auf italienisches Gesuch hin gar die Lieferungen von Kriegsmaterial nach Abessinien.¹⁴

Wesentlich weiter als Gajanová und Kvaček geht Juraj Chmiel,¹⁵ welcher der ČSR vorwirft, keine Rücksicht auf Abessinien genommen, sondern zum Vorteil Italiens gehandelt zu haben. Die angebliche Politik der strikten Neutralität habe sich so am Ende gegen das Opfer der italienischen Aggression gewendet. Den Beweis für eine derartige „positive Neutralität“ sieht Chmiel nicht nur in der tschechoslowakischen Exportpolitik, sondern auch in Benešs Vorgehen im Völkerbund. Der Aussenminister habe zwar in Genf Italien nicht verteidigt, seinen Reden hätten jedoch die Entschiedenheit und der Wille gefehlt, sich für die härteste Bestrafung des Aggressors einzusetzen.¹⁶

Eine diametral andere Position vertritt Jindřich Dejmek.¹⁷ Dieser betont, die tschechoslowakische Diplomatie unter Beneš wäre in der Abessinienfrage nicht durch Rücksichtnahme auf die Beziehungen zu Italien bestimmt, sondern durch die Sorge vor einem britisch-französischen Auseinandergehen sowie die Aussicht, Grossbritannien an das Programm der kollektiven Sicherheit zu binden. Daher habe Beneš in Genf die britischen Aktivitäten gegen das faschistische Italien unterstützt, sich um ein einheitliches Vorgehen der beiden westeuropäischen Grossmächte bemüht und bei seinem französischen Amtskollegen Pierre Laval für eine Politik im Sinne des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit stark gemacht.¹⁸ Mit dieser Position entspricht Dejmek der Darstellung von Beneš selber, welcher in seinen Erinnerungen beteuert, er habe im Herbst 1935 dem Völkerbund vollste Unterstützung gewährt und als Vorsitzender der Versammlung vorbehaltlos und ausgiebig zur Aktion des britischen Aussenministers Samuel Hoares zugunsten der Anwendung von Sanktionen gegen Italien beigesteuert.¹⁹

13 A. GAJANOVÁ, *ČSR a středoevropská politika velmocí (1918–1938)*, Praha 1967, S. 340–342; R. KVAČEK, *Nad Evropou zataženo: Československo a Evropa 1933–1937*, Praha 1966, S. 176.

14 GAJANOVÁ, S. 340.

15 CHMIEL, S. 40–64. Der Aufsatz von Abadi Woldekiros übernimmt grösstenteils die Ausführungen von Chmiel und wird deshalb nicht berücksichtigt. A. WOLDEKIROS, *Tendeční neutralita: Československý zbrojní průmysl a italsko-habešský konflikt*, in: *Soudobé dějiny*, Bd. 10, Nr. 1–2, 2003, S. 9–28.

16 CHMIEL, S. 40–64, hier S. 52.

17 DEJMEK, *Československo*, S. 238f.; DEJMEK, *Edvard Beneš*, S. 620f.

18 DEJMEK, *Československo*, S. 238f.; DEJMEK, *Edvard Beneš*, S. 620.

19 E. BENEŠ, *Paměti: Od Mnichova k nové válce a k novému vítězství*, Praha 1947, S. 18f.

Während sich die zitierten Darstellungen fast ausschliesslich auf Akten tschechoslowakischer Provenienz aus dem Archiv des Prager Aussenministeriums (*Archiv Ministerstva zahraničních věcí*; AMZV) stützen, wird in der vorliegenden Arbeit dieser Quellenbestand in dreifacher Hinsicht ergänzt: Erstens durch Material aus dem Völkerbundarchiv (*League of Nations Archives*; LNA) in Genf, wo sich allen voran die Sitzungsprotokolle von Rat und Versammlung des Völkerbundes finden; zweitens durch den Nachlass Edvard Beneš im Archiv des Masaryk-Instituts in Prag (*Archiv Ústavu T.G. Masaryka*; AÚTGM); drittens durch Editionen diplomatischer Dokumente anderer Staaten, allen voran Frankreichs. Gerade die im Archiv des Masaryk-Instituts und in den Akteneditionen gesichteten Berichte und Gesprächsprotokolle lassen Haltung und Verhalten des tschechoslowakischen Aussenministers in einem neuen Licht erscheinen.



BENEŠS POLITIK BIS ZUR SECHZEHNTEN VÖLKERBUNDVERSAMMLUNG: ABESSINIEN IM SCHATTEN DES DONAUPAKTES

Am 26. Juli 1935 erging aus Prag ein Telegramm Benešs an die wichtigsten Auslandsvertretungen der ČSR, in welchem der Aussenminister den Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung in der Auseinandersetzung zwischen Italien und Abessinien bekannt gab.²⁰ Im Telegramm war zu lesen, dass die tschechoslowakische Seite eine strikte Neutralität einhalte und vermutlich bis zum Ende des Streits einhalten, sich daher jeglichen Äusserungen für oder gegen Italien, für oder gegen Abessinien enthalten und keinen Verhandlungen beiwohnen werde.

In der Tat fällt auf, wie stark sich Beneš anfänglich in der Abessinienfrage nach Aussen zurückhielt. Dies ist insbesondere auf der Bühne des Völkerbundrats zu beobachten. Während bis dahin Beneš persönlich für sein Land im Rat zu sitzen pflegte, schickte er in fünf der neun Sitzungen, an denen zwischen Januar und Anfang September 1935 die Abessinienfrage behandelt wurde und zugleich die ČSR vertreten war,²¹ entweder den Gesandten in Paris, Štefan Osuský, oder jenen in Bern, Rudolf Künzl-Jizerský, nach Genf. Im Hinblick auf die Ratssession von Ende Juli und Anfang August hielt Beneš Osuský an, sich Wortmeldungen zu enthalten und jeglichen Verhandlungen fern zu bleiben, sich ansonsten mit dem französischen Kollegen abzustimmen, insbesondere dann, sollte eine Einigkeit zwischen Franzosen und Briten zustande kommen.²² Die Sitzungsprotokolle des Rates bezeugen, dass Benešs Anweisungen nicht nur Osuský an der besagten Session gefolgt ist, sondern auch alle anderen tschechoslowakischen Delegierten einschliesslich Beneš selber in den übrigen Sessionen: Nicht ein einziges Mal ergriff der Vertreter der ČSR im Rat das Wort, wenn

20 Zirkulartelegamm Beneš, 26.7.1935, in: J. DEJMEK (Hrsg.), *Cirkulární telegramy 1920–1935*, Praha 2002, Nr. 206, S. 236f.

21 Dies betraf fünf Sessionen: 84. Session vom 11.–21.1., 85. Session vom 15.–17.4., 86. Session vom 20.–25.5., 87. Session vom 31.7.–3.8., 88. Session vom 4.–13.9.

22 Vgl. Telegramm Naggiar, 25.7.1935, in: *Documents diplomatiques français* (weiter nur DDF), *Ire série*, Paris 1964–1984, Bd. 11, Nr. 356, S. 503f., hier S. 504; Zirkulartelegamm Beneš, 26.7.1935, in: DEJMEK, *Cirkulární telegramy*, Nr. 206, S. 236f., hier S. 237.



der Abessinienkonflikt zur Debatte stand.²³ Im Falle von Beneš ist dessen Passivität besonders auffällig, zeichnete sich der tschechoslowakische Aussenminister bis dahin in Genf durch eine erstaunliche Aktivität aus.

Mit der offiziell verkündeten Linie einer strikten Neutralität in der Abessinienfrage erklärt Chmiel auch den Umstand, dass die tschechoslowakischen Regierungsstellen ein Waffenembargo gegenüber beiden Konfliktparteien verhängten.²⁴ Wie einem Gespräch des Aussenministers mit dem diplomatischen Vertreter Frankreichs in Prag, Emile Naggiar, von Ende Juli zu entnehmen ist, war es Aussenminister Beneš persönlich, der sich für diese Praxis einsetzte. Demnach habe Beneš die Waffenfabrikanten in der ČSR „eingeladen“, Abessinien nicht zu versorgen.²⁵ Zwar ist ein beidseitiges Embargo aus neutralitätspolitischer Warte vertretbar, im damaligen Fall war es jedoch höchst problematisch: So wurde bereits in der Anfangsphase des Konflikts deutlich und musste auch Beneš klar gewesen sein, dass es sich bei Abessinien um das Opfer, bei Italien um den Täter handelte, somit eine Gleichbehandlung der beiden Staaten nicht angebracht war.

Während die Handhabung des Waffenexportes durch Prag auf Kosten Abessiniens ging, war Benešs Haltung und Verhalten in der Frage des Vorgehens im Völkerbundrat nicht nur den Interessen Abessiniens abträglich, sondern auch dem Ansehen und Stellenwert des Völkerbundes. Aus der Befürchtung heraus, der Zwischenfall von Wal-Wal könnte zu einer internationalen Krise anwachsen und eine Zusammenarbeit mit Italien verunmöglichen, waren Frankreich und Grossbritannien in jener Phase darum bemüht, den Völkerbund so weit wie möglich aus der abessinischen Sache herauszuhalten, konkret keine Behandlung der Vorkommnisse am Horn von Afrika durch den Völkerbundrat zuzulassen. Vielmehr sprachen sie sich für eine Lösung der Streitsache in einem bilateralen Schiedsverfahren aus und rieten der Regierung in Addis Abeba davon ab, auf einer Behandlung im Völkerbundrat, damit auf ihrem in der Völkerbundsatzung verbrieften Recht zu bestehen. Tatsächlich gab sich die abessinische Regierung auf das britisch-französische Drängen hin mit einem Schiedsverfahren einverstanden, was es dem Völkerbundrat ungeachtet der italienischen Kriegsvorbereitungen zunächst ermöglichte, sich aus dem Konflikt herauszuhalten.²⁶ Es ist bemerkenswert, dass Beneš zu diesem Vorgehen nicht nur schwieg bzw. seinen Vertretern im Rat Schweigen anordnete, sondern mit der Instruktion an Osuský vom 26. Juli,²⁷ die Politik der beiden Grossmächte mittrug. Tatsächlich gab entsprechend der Anweisung aus Prag Osuský am 3. August in Genf seine Zustimmung zu einer Resolution, auf welche sich zuvor Franzosen und Briten mit den Italienern geeinigt hatten und die ungeachtet der Zuspitzung des Konflikts weiterhin auf das Schiedsverfahren sowie diplomatische Verhandlungen setzte.²⁸ Dass die beiden führenden Völkerbundmitglieder und westlichen Demokratien in jenem kritischen

23 Siehe dazu die Sitzungsprotokolle in SOCIÉTÉ DES NATIONS, *Journal Officiel* (weiter nur JO), Bd. 16, Genève 1935.

24 CHMIEL, S. 40–64, hier S. 44.

25 Telegramm Naggiar, 20.7.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 320, S. 467, hier S. 467.

26 Vgl. BAER, *The Coming*, S. 129–132; WALTERS, S. 629.

27 Zirkulartelegramm Beneš, 26.7.1935, in: DEJMEK, *Cirkulární telegramy*, Nr. 206, S. 236f.

28 Siehe OTTLIK, S. 442f.



Moment bereit waren, über die Regeln und Prinzipien der Weltorganisation hinwegzusehen und die Abessinienfrage nicht auf dem internationalen Parkett Genfs sondern in diplomatischen Hinterzimmern zu regeln, bezeichnet Baer zurecht nicht nur als diplomatisches Desaster für Abessinien, sondern auch als eine Ohrfeige für den Völkerbund.²⁹ Vor diesem Hintergrund müssen Benešs Beteuerung im Telegramm vom 26. Juli die tschechoslowakische Regierung werde im Abessinienkonflikt die Rechte und Pflichten des Völkerbundes respektieren, ohne sich aktiv oder initiativ zu exponieren, im besten Falle als Illusion und Selbsttäuschung, im schlimmsten als eine bewusste Fremdtäuschung verstanden werden.³⁰

Für die Annahme, bei Benešs Worten habe es sich eher um eine Fremdtäuschung gehandelt, spricht der Umstand, dass der tschechoslowakische Aussenminister in jenen Wochen und Monaten seinen Blick nicht auf Abessinien oder den Völkerbund richtete, sondern auf Italien. So scheint sich Beneš gleich zu Beginn der Abessinienfrage einer Politik verschrieben zu haben, welche in erster Linie Rücksicht auf Italien nahm. Eigenen Aufzeichnungen zufolge versprach der tschechoslowakische Aussenminister bereits am 17. Januar 1935 in Genf dem italienischen Völkerbundesdelegierten Pompeo Aloisi, er werde in der Abessinien Sache keine Schwierigkeiten machen.³¹ Nicht nur mit dem von ihm vorgegebenen und praktizierten Kurs im Völkerbundrat wurde Beneš diesem Versprechen gerecht. Auch das tschechoslowakische Waffenembargo gegenüber Abessinien muss auf eine Rücksichtnahme auf Italien, ja gar auf italienischen Druck zurückgeführt werden. So weiss George Baer zu berichten, wie Anfang April die italienische Regierung in Brüssel, Bern, Kopenhagen und Prag gegen den Export von Kriegsgütern nach Abessinien protestiert und gebeten habe, weitere Verkäufe zu verbieten, worauf neben dem belgischen Premier Paul van Zeeland auch Beneš versprochen hätte, dem italienischen Wunsch zu entsprechen.³² Baers Darstellung stützt ein Bericht des österreichischen Gesandten in Prag Ferdinand Marek vom 17. Oktober 1935. Damals erwähnte der tschechoslowakische Aussenminister in einer Unterredung „*das seinerzeit Herrn Mussolini gegebene Versprechen, keine Waffen nach Abessinien zu liefern*“ und brüstete sich damit, das Versprechen „*trotz des Ansturmes, dem er von den Waffen- und Munitionsfabriken ausgesetzt gewesen*“ sei, gehalten zu haben.³³ Dass für Benešs Verhalten nicht nur in der Frage der Rüstungsexporte, sondern gegenüber dem Abessinienkonflikt generell in jenen Wochen und Monaten der Blick nach Rom und die Absicht bestimmend waren, Italien nicht zu verärgern,³⁴ zeigte sich schliesslich auf einem weiteren Gebiet. So berichtete am 20. Juli Naggiar nach Paris, Beneš habe der heimischen Presse die Losung gegeben,

29 BAER, *The Coming*, S. 240f.

30 Zirkulartelegramm Beneš, 26.7.1935, in: DEJMEK, *Cirkulární telegramy*, Nr. 206, S. 236f., hier S. 237.

31 Archiv Ústavu T.G. Masaryka (weiter nur AÚTGM), Fond Edvard Beneš I (weiter nur EB I), kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch Benešs mit Laval am 17.1.1935 in Genf.

32 BAER, *The Coming*, S. 227.

33 Bericht Marek, 17.10.1935, in: K. KOCH — E. VYSLONZIL (Hrsg.), *Aussenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918–1938* (weiter nur ADÖ), Bd. 10, Wien 2014, Nr. 1564, S. 221–224, hier S. 223.

34 Vgl. CHMIEL, S. 40–64, hier S. 46.



eine Haltung zu vermeiden, welche die Italiener verletzen (*froisser*) könnte.³⁵ Generell machte der Gesandte Frankreichs darauf aufmerksam, dass es der tschechoslowakische Aussenminister für die ČSR als notwendig erachte, die Empfindlichkeiten des Duce zu schonen.³⁶

Die von Naggiar erwähnte Notwendigkeit ergab sich dabei aus der Verbindung zwischen den Ereignissen in Afrika und denjenigen in Europa sowie der Bedeutung Italiens für Letzteres. Nachdem Beneš kaum Zweifel daran haben konnte, dass eine Verbindung zwischen den afrikanischen Fragen und den Bemühungen um die Verteidigung der europäischen Nachkriegsordnung bereits anlässlich Lavals Besuch bei Mussolini in Rom Anfang Januar 1935 geknüpft worden war,³⁷ machte diesen Zusammenhang schliesslich Mussolini selber öffentlich klar. So verwies der Duce am 14. Mai im Römer Senat darauf, dass die europäischen Fragen umso rascher geklärt werden könnten, je früher die abessinische Angelegenheit erledigt sei,³⁸ und sprach am 25. Mai in einer Rede vor der Abgeordnetenkommission die unmissverständliche Warnung aus, Italiens künftige Politik in Europa werde von der Reaktion der europäischen Staaten auf die italienische Kampagne in Abessinien abhängen. Eine Allianz mit Italien werde es nur dann geben, wenn man sich nicht in die abessinische Angelegenheit einmischte, gab der Duce zu verstehen.³⁹

Erst diese Verknüpfung mit den Fragen Mitteleuropas scheint das Interesse Beneš an den Ereignissen im fernen Afrika geweckt zu haben. So drückte der Aussenminister am 7. Juni gegenüber Naggiar seine Sorge aus, dass der Duce an der Position festhält, wie sie aus der Rede vom 25. Mai hervorgeht.⁴⁰ Und einen Tag später liess er den sowjetischen Aussenkommissar Maxim Litwinov wissen, es gebe wegen des Abessinienkonflikts Schwierigkeiten in der Frage des Donaupaktes, Mussolini wolle alle mit der Andeutung erschrecken, er werde sich mit Deutschland einigen und die österreichische Sache verlassen, nur damit er in Abessinien gewinnen könne.⁴¹ Im erwähnten Zirkulartelegramm vom 26. Juli gab Beneš denn auch zu wissen, die strikte Neutralität der ČSR im abessinisch-italienischen Streit sei durch die Notwendigkeit gegeben, die gegenwärtige Situation in Mitteleuropa und ein möglichst gutes Verhältnis zu Italien zu erhalten sowie allfällige weitere Verhandlungen über das

35 Telegramm Naggiar, 20.7.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 320, S. 467, hier S. 467.

36 Telegramm Naggiar, Prag, 25.7.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 356, S. 503f., hier S. 504.

37 Darauf lässt zumindest folgende Quelle schliessen: Archiv Ministerstva zahraničních věcí (weiter nur AMZV), Telegramy došlé (weiter nur TD) 1935, Nr. 14, Telegramm Osuský, 11.1.1935. Zu den geheimen Absprachen zwischen Laval und Mussolini siehe D. C. WATT, *The Secret Laval-Mussolini Agreement of 1935 on Ethiopia*, in: *Middle East Journal*, Bd. 15, Nr. 1, 1961, S. 69–78, hier S. 72f.; C. O. RICHARDSON, *The Rome Accords of January 1935 and the Coming of the Italian-Ethiopian War*, in: *The Historian*, Bd. 41, Nr. 1, 1978, S. 41–58, hier S. 48–51, 55–57; LAURENS, S. 22–30; W. C. ASKEW, *The Secret Agreement between France and Italy on Ethiopia, January 1935*, in: *Journal of Modern History*, Bd. 25, Nr. 1, 1953, S. 47–48; G. WARNER, *Pierre Laval and the eclipse of France*, London 1968, S. 67–69.

38 BAER, *The Coming*, S. 143.

39 Ebenda, S. 162–164.

40 Telegramm Naggiar, 7.6.1935, in: DDF, Bd. 11, 36, hier S. 43.

41 AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs Beneš mit Litwinov am 8.6.1935 in Moskau.



österreichische Problem nicht durch Spannungen zwischen Italien, der ČSR und der Kleinen Entente zu erschweren.⁴²

Dass es die Fragen Mitteleuropas und nicht die Ereignisse in Ostafrika waren, welche damals den tschechoslowakischen Aussenminister herumtrieben, verdeutlichen dessen diplomatischen Aktivitäten hinter den Kulissen. So machte sich Beneš bei seinem französischen Bündnispartner für eine rasche Umsetzung des Donaupaktes stark und betonte die Notwendigkeit, das Programm für Mitteleuropa zu realisieren, bevor im September eine italienisch-abessinische Krise ausbrechen werde.⁴³ Die Absicht der Franzosen, die Sache des Donaupaktes ungeachtet des Abessinienkonflikts zu Ende bringen, begrüsst der tschechoslowakische Aussenminister daher ausdrücklich.⁴⁴

Wie gering der Wert der Unabhängigkeit Abessiniens im Vergleich zu jener Österreichs war, zeigen auf noch deutlichere Weise Benešs eigene Bemühungen, Italien für den Donaupakt zu gewinnen. Hierbei versuchte er geschickt, sich die Verbindung zu Nutze zu machen, die Mussolini zwischen beiden geknüpft hatte. So machte Beneš gemäss Naggiars Bericht vom 7. Juni 1935 den italienischen Gesandten in Prag darauf aufmerksam, dass die Politik des Duce, den Abschluss des Donaupaktes in der Schwebe zu lassen, zu einem Zeitpunkt, da Italien in Abessinien eine gross angelegte Anstrengung (*un effort d'envergure*) unternehme, das Risiko in sich berge, auf beiden Schauplätzen alles gleichzeitig aufs Spiel zu setzen. Er, Beneš, sehe jedenfalls nicht, wie die Römer Regierung ein langwieriges Unterfangen in Abessinien führen könne, wenn sie sich in Mitteleuropa nicht zuvor Ruhe durch den Donaupakt geschaffen habe, fasste Naggiar zusammen.⁴⁵ Benešs Worte gegenüber dem italienischen Diplomaten sind in doppelter Weise aufschlussreich für die damalige Haltung des Aussenministers in der Abessinienfrage: Erstens fällt auf, dass Beneš mit der gefährlichen Politik Mussolinis nicht etwa das italienische Vorgehen in Afrika meinte, sondern die Verzögerungstaktik Roms in der Frage des Donaupaktes. Zweitens überrascht, dass der oberste Diplomat der ČSR den Italienern den raschen Abschluss des Donaupaktes als eine notwendige Bedingung, wenn nicht gar als einen Schlüssel für eine erfolgreiche Durchführung der Kampagne in Abessinien präsentierte, einen Erfolg in Abessinien implizit als Lohn für ein Entgegenkommen in den mitteleuropäischen Fragen in Aussicht stellte. Dieser Aspekt tritt noch stärker aus Benešs Plan hervor, wie ihn Naggiar am 5. Juli nach Paris zusammenfasste und mit welchem der tschechoslowakische Aussenminister Italien für die Sicherung Österreichs zu gewinnen glaubte: „[...] *on pourrait peut-être lui laisser entendre que si elle acceptait de prendre des engagements fermes, on l'aiderait diplomatiquement dans son entreprise abyssine*“.⁴⁶

Es ist erstaunlich, dass ein Vertreter eines Kleinstaates, der ansonsten grossen Wert auf die Respektierung des Prinzips der staatlichen Unabhängigkeit und Integrität

42 Zirkulartelegramm Beneš, 26.7.1935, in: DEJMEK, *Cirkulární telegramy*, Nr. 206, S. 236f., hier S. 236.

43 Vgl. AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs Benešs mit Litvinov am 8.6.1935 in Moskau.

44 Telegramm Naggiar, Prag, 27.6.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 160, S. 245–247, hier S. 245.

45 Telegramm Naggiar, 7.6.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 36, hier S. 43.

46 Telegramm Naggiar, 5.7.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 209, S. 314–317, hier S. 316.



legte und sich als Verteidiger der Rechte von Kleinstaaten gab, bereit war, eine Aggression einer Grossmacht gegen einen Kleinstaat nicht nur zu dulden, sondern diese gar zu unterstützen. Die Erklärung liegt darin, dass es Italien und nicht Abessinien, die Ordnung in Mitteleuropa und nicht die Ereignisse in Afrika waren, welchen Beneš Augenmerk galt. Abessinien war lediglich im Zusammenhang mit dem Donaupakt von Bedeutung.⁴⁷ Diese Bedeutung lag aber einzig und allein in der Rolle eines Köders, welchen man dem italienischen Diktator vor den Schlund halten konnte, um ihn in den Donaupakt zu locken. Die Realisierung dieses Projekts war Beneš damaliges Hauptziel, für das er zumindest verbal bereit war, Abessinien zu opfern. So aber verkam die offiziell proklamierte strikte Neutralität nicht nur in den Worten Chmiels zu einer „positiven“ Neutralität, indem alle tschechoslowakischen Aktivitäten zwangsläufig zum Vorteil Italiens und zum Nachteil Abessiniens gewirkt hätten,⁴⁸ sondern war in Wirklichkeit eine Scheinneutralität. Beneš wich *bewusst* von der offiziell verkündeten Neutralität ab und betrieb eine Politik für Italien und gegen Abessinien.

BENEŠ ABESSINIENPOLITIK AUF DEM PRÜFSTAND: MIT GROSSBRITANNIEN ODER ITALIEN?

In seiner Haltung in der Abessinienfrage unterschied sich Beneš im Frühjahr 1935 kaum von seinen französischen und britischen Amtskollegen. Nicht nur die aussenpolitischen Entscheidungsträgern in Paris sondern auch jene in London gewichteten damals Italiens Kooperation in Europa höher als die Rechte und das Schicksal Abessiniens oder die Bedürfnisse des Völkerbundes.⁴⁹ Dies änderte sich jedoch, als Ende Juni Rom einen grosszügigen britischen Lösungsvorschlag der Abessinienfrage ablehnte, sich zeitgleich in einer landesweiten Umfrage, dem sogenannten *Peace Ballot*, eine grosse Mehrheit der Briten für die Sanktionierung einer Aggression gemäss Art. 16 der Völkerbundsatzung aussprach.⁵⁰ Das Kabinett von Stanley Baldwin begann seine Politik an der im Land vorherrschenden Stimmung auszurichten, gab sich einerseits gegenüber Italien weniger nachgiebig, zeigte andererseits eine grössere Bereitschaft, bei der Lösung der Abessinienkrise auf den Völkerbund zu setzen.⁵¹ Welche Gefahr

47 Vgl. auch AMZV, Kroftův Archiv 1918–1939 (weiter nur KA), kart. 7, Exposé Krofta, 13.6.1935.

48 CHMIEL, S. 40–64, hier S. 50.

49 Siehe etwa J.-B. DUROSELLE, *La décadence 1932–1939*, Paris 1979, S. 147; BAER, *The Coming*, S. 90–92; P. M. H. BELL, *France and Britain 1900–1940: Entente and Estrangement*, London — New York 1996, S. 191–193; M. THOMAS, *France and the Ethiopian Crisis, 1935–1936: Security Dilemmas and Adjustable Interests*, in: G. B. STRANG (Hrsg.), *Collision of Empires: Italy's Invasion of Ethiopia and its International Impact*, Farnham 2013, S. 109–133, hier S. 111f.; STEINER, S. 102–105; N. ROSTOW, *Anglo-French Relations, 1934–1936*, London 1984, S. 185, 218, 222.

50 Vgl. BAER, *The Coming*, S. 202–204; R. A. C. PARKER, *Great Britain, France and the Ethiopian Crisis 1935–1936*, in: *English Historical Review*, Bd. 89, Nr. 351, 1974, S. 293–332, hier S. 297f.

51 Vgl. BAER, *The Coming*, S. 267–272; STEINER, S. 106–108; H. B. BRADDICK, *The Hoare-Laval-Plan: A Study in International Politics*, in: *Review of Politics*, Bd. 24, Nr. 3, 1962, S. 342–364, hier S. 351.



der ČSR aus dieser Entwicklung erwuchs, fasste Osuský am 6.8. für das Prager Ausenministerium wie folgt zusammen: Der Konflikt zwischen der britischen Position einerseits, der französischen und tschechoslowakischen andererseits könnte in Genf öffentlich ausbrechen und die ČSR und deren Verbündete vor die Wahl stellen, mit Italien gegen England und den Völkerbund oder mit England gegen Italien zu stimmen, womit wiederum jegliche Chance auf eine Zusammenarbeit mit Rom zerstört wäre.⁵²

Während die Verhärtung der britischen Haltung in der Abessinienfrage nicht nur den Spielraum für Benešs Italienpolitik weiter verengte, sondern auch das Risiko eines Zerwürfnisses zwischen Grossbritannien einerseits, Frankreich und der ČSR andererseits in sich barg, eröffnete sie gleichzeitig die Gelegenheit, eines der langfristigen aussenpolitischen Ziele der ČSR zu erreichen versuchen. Auf diesen positiven Aspekt machte Osuský bereits in seinem Bericht vom 6.8. aufmerksam. Vor dem Hintergrund der Ausrichtung der britischen Politik auf den Völkerbund stellte der Gesandte die Frage, ob es nicht möglich wäre, Grossbritannien für eine wirkungsvolle und systematische Völkerbundpolitik zu verpflichten.⁵³ Zwei Wochen später und wenige Tage nachdem Verhandlungen zwischen Vertretern Grossbritanniens, Frankreichs und Italiens in Paris an der sturen Haltung Mussolinis gescheitert waren,⁵⁴ wurde der Gesandte in einem persönlich an Beneš adressierten Brief noch deutlicher.⁵⁵ Dem Glauben, der Duce werde nach einem Sieg in Abessinien ein bequemer Partner in Mitteleuropa, erteilte Osuský eine Abfuhr.⁵⁶ Für die ČSR sah Osuský nur eine Option: einen letzten Versuch unternehmen, Grossbritannien endlich für eine Zusammenarbeit zugunsten der kollektiven Sicherheit in Europa zu gewinnen.⁵⁷

Die von Osuský empfohlenen Strategie war verlockend, hatte jedoch seinen Preis: So liesse sich Grossbritannien kaum für den Völkerbund und die kollektive Sicherheit gewinnen, wenn man in der Abessinienfrage nicht selber eine der neuen britischen Linie entsprechende Politik machen würde. Eine solche Politik zu betreiben war aber nicht nur als Preis für die Gewinnung Grossbritanniens angesagt, sondern drängte sich auch aus einem anderen Grunde, sozusagen in negativem Sinne auf. Wie der Chargé d'affaires der tschechoslowakischen Gesandtschaft in London Vilém Černý am 23.8. und 24.8. nach Prag meldete,⁵⁸ stellte sich Baldwins Kabinett nach dem Scheitern der Pariser Verhandlungen fest hinter die Politik des Völkerbundes, gedachte jedoch einzig und allein im Verbund mit anderen Staaten vorzugehen und machte

52 AÚTGM, EB I, kart. 157, R 296/3, Bericht Osuský, 6.8.1935.

53 Ebenda.

54 Vgl. BAER, *The Coming*, S. 96–98; R. DAVIS, *Anglo-French Relations Before the Second World War: Appeasement and Crisis*, Basingstoke 2001, S. 64–66.

55 AÚTGM, Nr. fond EB I, kart. 157, R 296/3, Brief Osuský, 21.8.1935. Vgl. bereits zuvor AÚTGM, Nr. fond EB I, kart. 157, R 296/3, Bericht Osuský, 6.8.1935.

56 AÚTGM, EB I, kart. 157, R 296/3, Brief Osuský, 21.8.1935.

57 Ebenda.

58 AMZV, Politické zprávy (weiter nur PZ) Londýn 1935, Nr. 22, Bericht Černý, 23.8.1935; AMZV, Nr. PZ Londýn 1935, Nr. 23, Bericht Černý, 24.8.1935. Vgl. auch DAVIS, *Anglo-French*, S. 66–68; J. C. ROBERTSON, *The Origins of British Opposition to Mussolini over Ethiopia*, in: *Journal of British Studies*, Bd. 9, Nr. 1, 1969, S. 122–142, hier S. 140f.; PARKER, S. 293–332, hier S. 305; ROSTOW, S. 185, 203.



seine Politik davon abhängig, wie sich andere Staaten verhalten, wie weit sie Grossbritannien unterstützen werden.⁵⁹ Dieser Umstand wurde in dem Moment auch für die ČSR relevant, als die Briten eine direkte Verknüpfung zwischen der Handhabung des Abessinienkonflikts durch die internationale Staatengemeinschaft in Genf einerseits, der künftigen britischen Kontinentalpolitik andererseits herstellten. So warnte Černý, die britische Regierung sei überzeugt, dass sie sich weiterhin nur im Rahmen des Völkerbundes aktiv an der europäischen Politik werde beteiligen können, es daher die Weltorganisation zu retten gelte.⁶⁰ Dieser Aspekt trieb bereits Anfang Juli den französischen Gesandten in Prag um, als er den tschechoslowakischen Aussenminister darauf hinwies, dass dessen Vorschlag, Italien auf Kosten Abessiniens zu gewinnen, Grossbritannien verärgern und sich das Königreich womöglich an den mitteleuropäischen Fragen desinteressieren würde.⁶¹

War Beneš bereit, den von den Gesandten vorgebrachten Argumenten, dem britischen Faktor Rechnung zu tragen und falls ja, inwiefern? Auf jeden Fall war sich der Aussenminister den Gefahren der neuen Situation bewusst. So gab er gegenüber Naggiar zu, dass das Vorhaben, die Abessinienfrage zu nutzen, um Italien zu einem Engagement in Mitteleuropa zu bewegen, grosse Risiken in sich berge. Daher empfahl Beneš, allen voran die französisch-britische Entente wieder zu festigen, ansonsten bis August oder September abzuwarten, wie sich der Abessinienkonflikt entwickeln werde, und erst danach weitere Schritte hin zu einem Donaupakt zu unternehmen.⁶² Während die Gewinnung Italiens für den Donaupakt eindeutige Priorität vor den Rechten und Interessen Abessiniens und gar den Bedürfnissen des Völkerbunds genoss, stand Ersteres wiederum hinter dem Anliegen einvernehmlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Grossbritannien. Diese Prioritätensetzung musste sich weiter verfestigt haben, als Beneš aus dem Scheitern der Pariser Verhandlungen ähnliche Schlüsse zog wie Osuský. So gründete nach Auffassung Naggiars Benešs Hoffnung, man könnte Mussolini für ein Engagement zugunsten der Sicherheit in Mitteleuropa gewinnen, indem man ihm in seinem abessinischen Unterfangen helfe, auf der Annahme, der Duce werde sich mit einer Transaktion zufrieden geben, welche sowohl für ihn vorteilhaft, als auch für alle anderen Parteien einschliesslich des Völkerbundes „ehrenhaft“ wäre. Mussolinis Zurückweisung des Pariser Vorschlags belehrten Beneš eines Besseren. Gemäss Naggiar war der tschechoslowakische Aussenminister nun überzeugt, dass der Duce „die Sachen ins Extreme“ drängen werde und man ihn von seinen kriegserischen Plänen nicht mehr abhalten könne.⁶³

Unmittelbar nach der Unterredung mit Naggiar reiste Beneš ins slowenische Bled, um mit seinen Kollegen aus der Kleinen Entente das Vorgehen an der anstehenden Versammlung des Völkerbundes festzulegen. Zwar sprach sich der tschechoslowakische Aussenminister dafür aus, das Interesse der Kleinen Entente in Mitteleuropa im Auge zu behalten, das italienische Interesse nicht zu brüskieren und Italien nicht zu provozieren, womit er auf der bisherigen pro-italienischen Linie läge. Hingegen ge-

59 AMZV, PZ Londýn 1935, Nr. 22, Bericht Černý, 23.8.1935.

60 Ebenda.

61 Telegramm Naggiar, 5.7.1935, in: DDF, Bd. 11, Nr. 209, S. 314–317, hier S. 316.

62 Ebenda.

63 Depesche Naggiar, 29.8.1935, in: DDF, Bd. 12, Nr. 73, S. 108–110, hier S. 108f.



dachte Beneš dieser Linie nur unter der Voraussetzung zu folgen, dass sich die Kleine Entente in Genf hinter die Prinzipien des Völkerbundes stellt. Besondere Bedeutung mass Beneš einer Einigung Frankreichs und Grossbritanniens in der Abessinienfrage bei. Auf eine solche Einigung sollte die Kleine Entente in Genf hinarbeiten und sich einer britisch-französischen Politik ohne Erklärung und Initiative anschliessen.⁶⁴ Den Empfehlungen des tschechoslowakischen Aussenministers folgend kam das Bündnis als Ganzes überein, in Genf neutral und reserviert zu bleiben, gleichzeitig das Vorgehen demjenigen Frankreichs und Grossbritanniens anzupassen.⁶⁵ Schliesslich wurde in die Schlusserklärung des Treffens eine von Beneš entworfene Formel aufgenommen, wonach die Staaten der Kleinen Entente dem Völkerbund treu bleiben werden, „*was auch immer geschehen möge*“.⁶⁶ Diese Treue sollten die Vertreter der drei Staaten in Genf bei Gelegenheit auch zum Ausdruck bringen.⁶⁷

Auch wenn die Beschlüsse von Bled nicht frei von Widersprüchen waren, deuten sie darauf hin, dass Beneš bereits vor Beginn der sechzehnten Völkerbundversammlung seine Wahl getroffen hatte: Vorrang sollte die Bildung einer britisch-französischen Front zur Sicherung der Nachkriegsordnung haben. Würde diese mit Rücksichtnahme auf Italien zustande kommen, umso besser. Ansonsten hatte die Partnerschaft mit Italien zurückzustehen. Ob der tschechoslowakische Aussenminister tatsächlich bereit war, in diese Richtung zu gehen, sollten die folgenden Wochen in Genf zeigen.

EDVARD BENEŠ AN DER SECHZEHNTEN VÖLKERBUNDVERSAMMLUNG

Am 9. September 1935 kamen die Vertreter der Völkerbundmitglieder in Genf zur sechzehnten ordentlichen Versammlung zusammen. Drei Tage zuvor hatte der Rat ein Komitee aus Vertretern Grossbritanniens, Frankreichs, Spaniens, Polens und der Türkei ernannt, welches Möglichkeiten einer friedlichen Lösung der italienisch-abessinischen Spannungen suchen sollte.⁶⁸ Der Rat setzte somit weiterhin auf Diplomatie, obwohl bis dahin weder das Schiedsverfahren noch die Verhandlungen der drei Grossmächte den Konflikt zu lösen vermochten.⁶⁹ Dennoch bedeutete der Ratsbeschluss vom 6. September eine Zäsur. Indem sich der Rat der Abessinienfrage direkt annahm, kam die Periode zu ihrem Ende, wo sich die Grossmächte ausserhalb des Völkerbundes um eine Lösung der Abessinienfrage bemüht hatten.⁷⁰ Beneš blieb

64 AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch Benešs mit Stojadinovic am 29.8.1935 in Bled.

65 AÚTGM, EB I, kart. 142, R 203/1, Procès-verbal de la session ordinaire annuelle du Conseil Permanent de la Petite Entente tenue à Bled les 29 et 30 août 1935.

66 AÚTGM, EB I, kart. 142, R 203/1, Communiqué zur Konferenz der Kl. Entente in Bled vom 29./30.8.1935, ausgearbeitet von Beneš, Prag, 28.8.1935. Vgl. Telegramm Naggiar, 31.8.1935, in: DDF, Bd. 12, Nr. 87, S. 129f., hier S. 130.

67 AÚTGM, EB I, kart. 142, R 203/1, Procès-verbal de la session ordinaire annuelle du Conseil Permanent de la Petite Entente tenue à Bled les 29 et 30 août 1935.

68 OTTLIK, S. 445.

69 Vgl. BAER, *The Coming*, S. 99f.

70 Vgl. LAURENS, S. 107; BAER, *The Coming*, S. 304.



wie bis dahin im Rat stumm und beschränkte sich darauf, seine Hand zugunsten der Einsetzung des 5er-Komitees zu heben.⁷¹

Es muss angenommen werden, dass Beneš wie im Rat auch an der Versammlung eine passive Rolle zu spielen gedachte. Derartige Absichten wurden jedoch illusorisch, als die Staatenvertreter den tschechoslowakischen Aussenminister zu ihrem Vorsitzenden wählten und damit auch zum Mitglied des Büros, dem leitenden Organ der Versammlung, machten.⁷² Der Vorsitz der Versammlung drängte Beneš in eine wesentlich aktivere Rolle, als er bisher in der Abessinienfrage eingenommen hatte, und eröffnete diplomatische Spielräume und Einflussmöglichkeiten. Auf der anderen Seite verpflichtete eine Präsidentschaft in Völkerbundorganen den jeweiligen Amtsträger zu einer neutralen, über den Parteien stehenden Haltung, was Beneš entgegengekommen musste. Anhand der Worte und Taten des tschechoslowakischen Aussenministers an der sechzehnten Versammlung wird in der Folge untersucht, in welche Richtung sich Beneš bewegte, ob er um eine Balance zwischen dem italienischen und britischen Standbein seiner Abessinienpolitik bemüht war oder sich doch für eine Politik im Sinne Grossbritanniens und des Völkerbunds entschied, wie seine Worte im Vorfeld der Versammlung vermuten liessen.

DIE BEMÜHUNGEN UM EINE BRITISCH-FRANZÖSISCHE EINHEITSFRONT

Die Ansprache, welche Beneš unmittelbar nach seiner Wahl zum Vorsitzenden an die Versammlung hielt, scheint zunächst auf einen Balanceakt hinzudeuten.⁷³ Der Redner erwähnte Italien, Abessinien oder den zwischen ihnen bestehende Konflikt zwar nicht direkt, deutete jedoch indirekt auf die Ereignisse hin, wenn er von „Schwierigkeiten des Augenblicks“ und den „grossen Gefahren der gegenwärtigen Stunde“ sprach. Es musste auch allen Zuhörern klar gewesen sein, auf was der Redner hinzielte, wenn er den Geist der Schlichtung (*esprit de conciliation*) einerseits, den Geist der Entschlossenheit und Treue zur grossen Mission des Völkerbundes (*esprit de décision et de fidélité à la grande mission de la Société des Nations*) andererseits beschwor. Schliesslich beschränkte sich Beneš nicht darauf, aus der Warte des Trägers einer internationalen Funktion zu sprechen. Ganz im Sinne der Beschlüsse von Bled, versicherte Beneš, die ČSR werde wie in den letzten sechzehn Jahren auch jetzt und in Zukunft die Politik des Völkerbundes betreiben.

Beneš Rede vor dem Plenum der sechzehnten Versammlung liess sich wie ein verbaler Versuch, eine Brücke zwischen der Kompromissbereitschaft gegenüber Italien einerseits und der Treue zur Völkerbundsatzung andererseits zu schlagen. Ein anderes Bild zeichnen jedoch die Gespräche, welche der tschechoslowakische Aussenminister gleich im Anschluss an die Eröffnungssitzung hinter den Kulissen führte. Noch am Abend des 9. September traf sich Beneš mit seinem britischen Amtskollegen Sa-

71 Vgl. die Sitzungsprotokolle in SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO, Bd. 16, Genève 1935, S. 1131-1145.

72 Vgl. SOCIÉTÉ DES NATIONS, *Journal Officiel — Supplément Spécial* (weiter nur JO — Suppl. Spéc.), Bd. 138, Genève 1935, S. 35.

73 SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 35f.



muel Hoare.⁷⁴ Was der tschechoslowakische Aussenminister von seinem Gesprächspartner erfuhr, bestätigte und ergänzte das Bild, wie es die diplomatischen Berichte aus London gezeichnet hatten: Grossbritannien stelle sich die Frage, was der Völkerbund machen werde, wenn Mussolini einen Krieg gegen Abessinien beginne, und fordere, auf jeden Fall etwas Konkretes zu machen, das für die Zukunft richtungweisend wäre. Da für Grossbritannien der Völkerbund das Verbindungsorgan zum Kontinent und die einzige Grundlage der britischen Kontinentalpolitik sei, werde das Vorgehen des Völkerbundes über die weitere Entwicklung der britischen Aussenpolitik entscheiden. Sollte sich der Völkerbund nicht bewähren, würde sich Grossbritannien auf die Insel zurückziehen und schliesslich auch die Weltorganisation verlassen.⁷⁵ Würde sich der Völkerbund hingegen bewähren, könnte sich Grossbritannien durch die Vermittlung des Völkerbundes Europa annähern und seine Beziehungen zum Kontinent über den Völkerbund festigen. Hoare versprach, persönlich dafür zu sorgen, dass Grossbritannien beim Unterfangen, die Weltorganisation zu stärken, den Weg weisen werde, und erwähnte die Absicht, ein entsprechendes Programm bereits in seinem Beitrag zur anstehenden Generaldebatte der Versammlung zu präsentieren.⁷⁶

Benešs Reaktion auf die Worte des Briten zeigt, worauf es dem tschechoslowakischen Aussenminister damals ankam: Beinahe schon pathetisch versicherte Beneš, eine Umsetzung von Hoares Programm wäre eine historische Tat und der Beginn einer neuen Epoche der europäischen Politik, indem eine antirevisionistische Front Grossbritanniens, Frankreichs und von deren Verbündeten entstehen würde, welche stärker wäre als das revisionistische Lager und den Frieden für eine ganze Generation sichern würde.⁷⁷ Beneš gab sich überzeugt, dass die Mehrheit der Völkerbundmitglieder mit Grossbritannien und entschieden dafür sei, das Vorgehen Italiens nicht zu dulden, dass namentlich auch Frankreich bereit sei, mit den Briten zu gehen und auch gehen werde.⁷⁸ Während mit diesen Worten der tschechoslowakische Aussenminister Hoare ein Entgegenkommen in Aussicht stelle, erwartete er umgekehrt von diesem, den anderen Staaten, namentlich Frankreich, ebenfalls entgegenzukommen. Als eine unerlässliche Voraussetzung eines gemeinsamen Vorgehens „aller“ präsentierte Beneš eine britisch-französische Einigung, als notwendige Bedingung einer französischen Kooperation mit Grossbritannien in der Abessinienfrage eine Zusage der Kooperation seitens Grossbritanniens, sollte Deutschland etwas in Mitteleuropa unternehmen. Auch in einem solchen Falle müsse es zu Sanktionen kommen, müsse Grossbritannien mit Frankreich sein. Doch der tschechoslowakische Aussenminister dachte nicht nur an seinen französischen Verbündeten. So verriet er am Ende des Gesprächs, es sei es auch für die ČSR von grösster Bedeutung zu wissen, was Grossbritannien unternehmen werde, sollte Deutschland die Nachkriegsordnung in der Mitte des Kontinents stören.⁷⁹

74 AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs zwischen Beneš und Hoare am 9.9.1935, 20h, in Genf.

75 Ebenda.

76 Ebenda.

77 Ebenda.

78 Ebenda.

79 Ebenda.



Im Gegensatz zur Ansprache im Plenum der Versammlung deuten Benešs Worte gegenüber Hoare darauf, dass der tschechoslowakische Aussenminister gleich zu Beginn der sechzehnten Versammlung den Weg einschlug, welchen Osuský am 21. August empfohlen hatte: sich ganz und gar auf Grossbritannien zu fokussieren, auch auf Kosten der Beziehungen zu Italien. In negativem Sinne galt es zu verhindern, dass sich Grossbritannien vom europäischen Kontinent abwenden würde, sollten der Völkerbund bzw. die dort vereinigten Staaten in der Abessinienfrage versagen. In positivem Sinne galt es die Gelegenheit zu nutzen, Grossbritannien für die Garantierung des Status quo in Mitteleuropa zu verpflichten. Hierfür schlug Beneš den Briten einen Tauschhandel vor, welcher sich wie folgt zusammenfassen lässt: eine feste Zusage bei der Sicherung der europäischen Nachkriegsordnung für ein Entgegenkommen in der Abessinienfrage.⁸⁰

Eine anders gelagerte Verbindung zwischen dem italienisch-abessinischen Konflikt und den Fragen Mitteleuropas zeichnete sich somit ab: Bis dahin war Beneš bereit, ein italienisches Engagement für die europäische Nachkriegsordnung dadurch zu „erkaufen“, indem er beim Vorgehen Mussolinis gegen Abessinien ein oder wenn nötig beide Augen zudrücken würde. Die Neuausrichtung der britischen Politik vom Sommer machte es nun möglich, eine analoge Strategie bei den Briten anzuwenden: Für ein Entgegenkommen in der Abessinienfrage sollten London Garantien des Status quo in der Mitte des Kontinents abgerungen werden. Das Lockmittel, mit dem man Grossbritannien für die Verteidigung der europäischen Nachkriegsordnung gegen Hitler-Deutschland zu gewinnen hoffte, war dasselbe wie im Falle Italiens: die Abessinienfrage bzw. genauer ein dem potentiellen Partner genehmes Verhalten in der Abessinienfrage. Hingegen waren die Vorzeichen entgegengesetzt: Während die Gewinnung Italiens eine Politik gegen Abessinien und den Völkerbund erforderlich machte, galt es für die Gewinnung Grossbritanniens eine Politik wenn nicht für Abessinien, so zumindest nicht gegen den Völkerbund zu betreiben.

Einen ersten Teilerfolg bei diesem Unterfangen konnte Beneš gleich am 11. September verzeichnen. Wie gegenüber Beneš in Aussicht gestellt, stand Hoares Rede in der Generaldebatte der Versammlung tatsächlich im Zeichen des Völkerbundes und der kollektiven Sicherheit.⁸¹ Der britische Aussenminister betonte die Bedeutung kollektiver Massnahmen zur Beendigung von Kriegen und forderte, bei „Schwierigkeiten“ alle „Möglichkeiten“ in Betracht zu ziehen.⁸² Aus Sicht der ČSR und von deren Verbündeten noch wertvoller als dieses implizite Plädoyer für Artikel 16 und das Mittel der Sanktionen war Hoares grundsätzliche Ankündigung, die britische Regierung werde den Verpflichtungen, welche ihr die Satzung auferlegt, erfüllen — und zwar nicht nur im Falle des Abessinienkonflikts, sondern bei jeglicher Aggression.⁸³ Diese Formel bedeutete nichts weniger, als dass sich die Briten bereit erklärten, auch auf eine Aggression seitens Deutschlands mit Sanktionen zu antworten. Es überrascht nicht, dass Beneš seinem britischen Amtskollegen persönlich zu dessen Rede gratu-

⁸⁰ Vgl. BRADDICK, S. 342–364, hier S. 349f.; R. DAVIS, *Anglo-French*, S. 193.

⁸¹ SOCIÉTÉ DES NATIONS (Hrsg.), *Actes de la Seizième Session Ordinaire de l'Assemblée: Séances Plénières — Compte Rendu des Débats*, Genève 1935, S. 43–46.

⁸² Ebenda, S. 44.

⁸³ Ebenda, S. 46.



lierte und sein vollstes Einverständnis mit deren Inhalt zum Ausdruck brachte.⁸⁴ Mit Hoares Auftritt vom 11. September haben die Briten wie von Beneš gewünscht und erhofft einen grossen Schritt auf die Staaten in der Nachbarschaft Deutschlands gemacht. Doch dies war wie gesehen nur ein Teil des Handels zwischen dem britischen und tschechoslowakischen Aussenminister vom 9. September. Es galt auch die entsprechende Gegenleistung für die britischen Zusagen zu erbringen, konkret in der Abessinienfrage London entgegenzukommen. Hier richtete sich der Blick in erster Linie auf die Franzosen.

Bereits anlässlich des Gesprächs mit Hoare vom 9. September äusserte Beneš die Absicht, so früh wie möglich mit Laval zu sprechen und zu helfen, wo er könne.⁸⁵ Nach seinem richtungweisenden Auftritt im Plenum der Versammlung war es dann Hoare, welcher den tschechoslowakischen Aussenminister zu sich einlud und bat, beim Franzosen all seinen Einfluss geltend zu machen, damit dessen anstehende Rede in der Versammlung nicht seine eigene Schwäche, sondern sich auf der gleichen Linie bewege.⁸⁶

Wie von Hoare erbeten suchte Beneš am 11. und 12. September Laval auf, um diesen von der Notwendigkeit einer einheitlichen Linie mit Grossbritannien zu überzeugen und sicherzustellen, dass die Rede des französischen Aussenministers in der Versammlung entsprechend ausfällt.⁸⁷ Beneš legte Laval ans Herz, dessen kommender Auftritt vor der Staatengemeinschaft stelle eine unverhoffte Gelegenheit dar, England endlich dorthin zu führen, wohin es die ČSR und Frankreich fünfzehn Jahre führen wollten, mit ihm eine einheitliche Front zur Sicherung der Nachkriegsordnung zu bilden. Vorsichtig aber bestimmt legte der tschechoslowakische Aussenminister seinem französischen Kollegen nahe, dass der Zeitpunkt gekommen sei, sich vom Kurs und den Vorstellungen zu verabschieden, welche unter anderen Umständen entstanden waren. Den Frieden in Mitteleuropa werde man mit Grossbritannien besser absichern können als mit Italien, gab sich der tschechoslowakische Aussenminister überzeugt.⁸⁸

Benešs Mission bei Laval trug tatsächlich die erhofften Früchte. In seinem Beitrag zur Generaldebatte vom 13. September liess der französische Aussenminister nicht nur mit Blick auf den Abessinienkonflikt die Zuhörer wissen, dass Frankreich dem Völkerbund, dessen Satzung und dem Prinzip der kollektiven Sicherheit treu bleiben

⁸⁴ Vgl. AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch zwischen Beneš und Hoare am 11.9.1935 in Genf; Aufzeichnung Hoares über Gespräch mit Beneš vom 12.[11.?]9.1935 in Genf, in: *Documents on British Foreign Policy 1919–1939* (weiter nur DBFP), Series II, London 1947–1984, Bd. 14, Nr. 565, S. 620f., hier S. 620.

⁸⁵ AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs zwischen Beneš und Hoare am 9.9.1935, 20h, in Genf.

⁸⁶ AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch zwischen Beneš und Hoare am 11.9.1935 in Genf.

⁸⁷ Vgl. Aufzeichnung Hoares über Gespräch mit Beneš vom 12.[11.?]9.1935 in Genf, in: DBFP, Bd. 14, Nr. 565, S. 620f., hier S. 620; AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch zwischen Beneš und Laval am 12.9.1935 in Genf.

⁸⁸ AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch zwischen Beneš und Laval am 12.9.1935 in Genf.



und entsprechend handeln werde.⁸⁹ Auch äusserte er sich erfreut über die Rede Hoares vom 11. September, nannte jenen Tag ein historisches Datum in der Geschichte des Völkerbundes und versicherte, dass sich sein Land der Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit Grossbritannien für die Verteidigung des Friedens und den Schutz Europas bewusst sei.⁹⁰ Beneš hatte von seinem französischen Kollegen gehört, was er hören wollte: Ein klares Bekenntnis zum Völkerbund und zu dessen Satzung sowie eine Bereitschaft zur sicherheitspolitischen Zusammenarbeit mit Grossbritannien. Dass in Anschluss an die Vertreter der beiden westeuropäischen Grossmächte auch die meisten anderen Redner ihre Treue zum Völkerbund und zum Prinzip der kollektiven Sicherheit bekräftigen, untermauerte nur noch die Bedeutung des Augenblicks.⁹¹ Entsprechend den Abmachungen von Bled reihte sich einen Tag nach Laval die Kleine Entente durch die Worte des jugoslawischen Delegierten in die Treuebekundungen ein.⁹² Als die Generaldebatte der Versammlung am 16. September zu Ende ging, hatten sich nicht nur Grossbritannien und Frankreich, sondern auch die überwiegende Mehrheit der anderen Völkerbundmitglieder einschliesslich der ČSR öffentlich einem Kurs verschrieben, der in der Abessinienfrage auf eine strikte Einhaltung der Satzung hinauslief. War Beneš bereit, entsprechend zu handeln?

BENEŠ UND DER WEG ZUR SANKTIONIERUNG ITALIENS

Am 18. September unterbreitete das 5-köpfige Komitee des Völkerbundrates den beiden Streitparteien seinen Lösungsvorschlag, der neben einem Reformprogramm für Abessinien auch territoriale Zugeständnisse an Italien vorsah. Während die Regierung in Addis Abeba den Plan akzeptierte, verwarf ihn Mussolini am 22. September.⁹³ Die negative Antwort Roms bestätigte Beneš in seiner Prognose, dass Mussolini zum Krieg entschlossen, eine friedliche Lösung daher praktisch ausgeschlossen sei.⁹⁴ Überzeugt, dass Grossbritannien nicht nachlassen und an der Völkerbundsatzung festhalten, Frankreich mit Grossbritannien gehen werde,⁹⁵ gab Beneš am 23.9. bzw. 24.9. Eden und Laval bekannt, dass die ČSR und ihre Verbündeten aus der Kleinen Entente jegliche Sanktionen mittragen werden, auf welche sich Grossbritannien und Frankreich einigen würden.⁹⁶ Was das in der Praxis bedeuten würde, hatte Beneš bereits am 9. September von Hoare erfahren: Der Brite war einen Tag zuvor mit Laval übereingekommen, sich bei einer italienischen Aggression gegen Abessinien auf

89 SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 65.

90 Ebenda, S. 65.

91 Vgl. BAER, *The Coming*, S. 335; WALTERS, S. 649.

92 SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 73f.

93 Vgl. OTTLIK, S. 445f.; BAER, *The Coming*, S. 343f., 348f.; LAURENS, S. 135–137.

94 Vgl. AMZV, KA, kart. 20, Telefonnachricht Beneš, 23.9.1935; AÚTGM, Nr. Fond EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs Benešs mit Laval am 24.9.1935 in Genf.

95 Vgl. AÚTGM, Fond EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs Benešs mit Laval am 24.9.1935 in Genf.

96 Vgl. Telegramm Edmond, 23.9.1935, in: DBFP, Bd. 14, Nr. 623, S. 681f., hier S. 682; AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Aufzeichnung des Gesprächs Benešs mit Laval am 24.9.1935 in Genf.

wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen zu beschränken und jegliche Massnahmen zu unterlassen, welche einen Krieg mit Italien provozieren könnten.⁹⁷

Dass Beneš nicht nur bereit war, allfällige Sanktionen mitzutragen, sondern auch auf diese hinzuarbeiten, zeigte das Verhalten des Aussenministers in dessen Funktion als Vorsitzender der sechzehnten Versammlung. Noch am Tag der negativen Antwort Roms auf den Vorschlag des Ratskomitees traf sich der Aussenminister mit Eden, um das weitere Vorgehen an der Versammlung zu diskutieren.⁹⁸ Nicht nur waren beide der Meinung, dass der eigentliche Zweck der italienischen Antwort darin liege, Zeit zu gewinnen, damit die Versammlung auseinander geht und Mussolini seine militärischen Vorbereitungen zu Ende führen sowie Massnahmen gegen allfällige Sanktionen treffen kann. Auch gingen sie einig, dass sie nicht Teil einer solchen Taktik sein können. Gemäss Edens Aufzeichnung äusserte Beneš daher die Absicht, die Versammlung nach Erledigung des ordentlichen Programms nicht zu schliessen, sondern lediglich zu vertagen, um so Mussolinis Pläne zu durchkreuzen.⁹⁹ Im Plenum der Versammlung liess Beneš hingegen später wissen, dass einzelne Delegationen eine Vertagung gefordert hätten.¹⁰⁰ Ungeachtet der Frage nach dem wahren Initiator der Vertagung war es Beneš, der einen solchen Schritt zunächst am 27. September im Büro der Versammlung,¹⁰¹ tags darauf auch im Plenum vorschlug und schliesslich auch durchbrachte.¹⁰² Wie weit sich Beneš von seiner ursprünglichen Abessinienpolitik entfernt hatte, zeigt der Umstand, dass sich der tschechoslowakische Aussenminister nicht scheute, im Büro die Vertagung gegen den Protest des italienischen Delegierten Aloisi durchzusetzen, nota bene jenes Aloisi, dem Beneš acht Monate zuvor versprochen hatte, in der Abessinienfrage keine Schwierigkeiten zu machen. Die Vertagung der Versammlung erwies sich bald als richtig und berechtigt. Sie machte es möglich, dass Beneš von seinem Landhaus in Südböhmen aus am 5. Oktober die Versammlung auf den 9. Oktober einberufen lassen konnte,¹⁰³ nachdem am 3. Oktober 1935 italienische Streitkräfte von Italienisch-Somaliland aus in Abessinien eingedrungen waren.

Noch am Tag des italienischen Angriffs setzte der Rat ein weiteres, 6-köpfiges Komitee ein, welches Bericht über die neue Situation erstatten sollte. Der Bericht des

⁹⁷ AÚTGM, EB I, kart. 102, R 117/1, Vermerk über Gespräch zwischen Beneš und Hoare am 11.9.1935 in Genf. Zu den Absprachen zwischen Hoare und Laval vom 10.9. vgl. BAER, *The Coming*, S. 325–327; LAURENS, S. 130–132; WALTERS, S. 670.

⁹⁸ Vgl. Telegramm Edmond, Genf, 23.9.1935, in: DBFP, Bd. 14, Nr. 623, S. 681f., hier S. 682.

⁹⁹ Vgl. Telegramm Edmond, Genf, 23.9.1935, in: DBFP, Bd. 14, Nr. 623, S. 681f., hier S. 682; R. KVAČEK, *Nad Evropou*, S. 177; J. DEJMEK, *Československo-britské politické vztahy v rámci locarnského bezpečnostního systému (1925–1936)*, in: *Moderní dějiny*, Bd. 6, 1998, S. 7–97, hier S. 87f.

¹⁰⁰ So in der 13. Sitzung vom 28.9. und erneut in der 14. Sitzung vom 9.10. Siehe SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 95 und 98. Auch Walters weiss zu berichten, dass verschiedene Delegationen auf eine Vertagung drängten: WALTERS, S. 655.

¹⁰¹ Vgl. das entsprechende Sitzungsprotokoll in League of Nations Archives (weiter nur LNA), Registry 1933–40, R 5230.

¹⁰² Vgl. SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 95.

¹⁰³ Vgl. AMZV, Fond Sekce II, kart. 835, Telefonnachricht Heidrich, 5.10.1935, 14.05h; AMZV, Fond Sekce II, kart. 835, Telefonnachricht Heidrich, 5.10.1935, 14.55h.



6er-Komitees, der dem Rat am 7. Oktober unterbreitet wurde, schloss mit folgendem kurzen, jedoch entscheidenden Fazit: Die italienische Regierung griff in Missachtung der Verpflichtungen der Völkerbundsatzung zum Krieg. Indem hiermit der Bericht die einleitende Formel von Artikel 16 der Satzung aufnahm, hielt er unmissverständlich und formell fest, dass ein Fall eingetreten war, der alle anderen Völkerbundmitglieder verpflichtete, sofort Massnahmen gegen den Aggressor zu ergreifen — wenn auch nur wirtschaftlicher und finanzieller Natur.¹⁰⁴ Als sich noch in derselben Sitzung alle Ratsmitglieder ausser des italienischen mit dem Bericht des 6er-Komitees einverstanden erklärten, war somit ein grosser Schritt in Richtung Sanktionen gegen Italien getan. Nun galt es, dass auch die übrigen Völkerbundmitglieder zum Bericht des Ratskomitees Stellung nehmen.¹⁰⁵ Dies sollte an der von Beneš wieder einberufenen sechzehnten Versammlung geschehen.

Bei der Auseinandersetzung mit der Frage, wie mit dem Bericht des 6er-Komitees und den darin enthaltenen Schlussfolgerungen zu verfahren sei, bewies Beneš nicht nur seine langjährige Erfahrung mit der Genfer Institution und sein taktisches Geschick, sondern bestätigte endgültig mit Taten, wofür er sich bereits zuvor mit Worten entschieden hatte: mit dem Völkerbund und wenn nötig gegen Italien zu gehen. Dies zeigte gleich der Vorschlag, den Beneš dem Büro am 9. Oktober unterbreitete.¹⁰⁶ Beneš machte dabei eine Auslegung von Artikel 16 geltend, wonach es jedem einzelnen Völkerbundmitglied obliegt, den Verpflichtungen dieses Artikels sofort und automatisch nachzukommen, sprich Sanktionen zu ergreifen, sobald es zu einem Krieg in Missachtung der Satzung gekommen war.¹⁰⁷ Da Letzteres durch die Annahme des Berichts des 6er-Komitees durch den Rat am 7. Oktober festgestellt worden war, sollte es nach Auffassung Benešs Aufgabe jedes einzelnen Staates sein, der Schlussfolgerung des Rates zuzustimmen und demgemäss zu handeln. Eine Abstimmung der Versammlung über den Bericht des Rates erachtete Beneš entsprechend dieser individualistischen Auslegung von Artikel 16 als nicht erforderlich. Er war zwar bereit, denjenigen das Wort zu erteilen, welche eine gegenteilige Meinung zum Ausdruck bringen wollten, als im Bericht des Rates festgestellt. Ansonsten jedoch gedachte Beneš das Schweigen der anderen Delegationen als Zustimmung der jeweiligen Regierung zur Meinung der vierzehn Ratsmitglieder auszulegen.¹⁰⁸ Dass er durch ein solches Vorgehen eine formelle Abstimmung verhindern wollte, gestand Beneš im Büro der Versammlung offen ein.¹⁰⁹ Die Absicht hinter Benešs Vorschlag musste allen klar gewesen sein: Es sollte die Gefahr gebannt werden, dass wegen des

104 Vgl. WALTERS, S. 654f.

105 Zum Vorgehen des Rates siehe OTTLIK, S. 447f.; WALTERS, S. 652–655 sowie Benešs Ausführungen in der Versammlung: SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 99f.

106 LNA, Registry 1933–40, R 5230, Akte 15/23556/17433 V, S. 16.

107 Vgl. Beneš in der 5. Sitzung des Büros der 16. Versammlung am 9.10. LNA, Registry 1933–40, R 5230, Akte 15/23556/17433 V, S. 6f. sowie in der 16. Plenarsitzung der 16. Versammlung am 10.10.1935. SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 113.

108 Beneš in der 5. Sitzung des Büros der 16. Versammlung am 9.10.1935. Siehe Protokoll in LNA, Registry 1933–40, R 5230, Akte 15/23556/17433 V, S. 6f., 9, 13.

109 Ebenda, S. 13.



Vetorechts, welches bei Abstimmungen über Resolutionen jedes Völkerbundmitglied besass, Italien oder Italiens ungarische und österreichische Verbündete den Weg zu Sanktionen blockieren würden.¹¹⁰

Beneš Plan, den das Büro gleich am 9. Oktober billigte,¹¹¹ bildete tatsächlich den Schlüssel, mit welchem die Tür zu Sanktionen geöffnet wurde. In der Plenarsitzung vom gleichen Tag gab der Vorsitzende denjenigen Delegationen das Wort, welche sich dem Votum der vierzehn Ratsmitglieder nicht anzuschliessen gedachten, deutete dagegen das Schweigen aller anderen Delegierten als Zustimmung der jeweiligen Regierungen mit den Schlussfolgerungen der Ratsmehrheit.¹¹² So konnte am 10. Oktober Beneš konstatieren, dass sich von den 54 Delegationen lediglich die italienische, österreichische und ungarische der Meinung, welche der Bericht des 6er-Komitees zum Ausdruck brachte, nicht anschliessen können.¹¹³ Damit waren die rechtlichen Voraussetzungen für die Umsetzung von Artikel 16 und die Anwendung von Sanktionen gegen Italien unter Dach und Fach. Dass dies, wie Walters schreibt „with surprising speed, clarity, and completeness“¹¹⁴ geschah, war nicht zuletzt das Verdienst des tschechoslowakischen Aussenministers. Dieser nutzte geschickt die Möglichkeiten, die ihm der Vorsitz der Versammlung gab, und die rechtlichen Spielräume, welche die Satzung bot, um nach der italienischen Aggression gegen Abessinien die Staategemeinschaft zu Artikel 16 zu führen. Dabei gelang Beneš das Kunststück, auf die Anwendung von Sanktionen gegen Italien hinzuwirken, ohne sich nach Aussen offen und direkt gegen Italien auszusprechen. Während nämlich Beneš im Hintergrund die Fäden in eine Richtung zog, die kaum mit der Freundschaft zu Italien kompatibel war, blieb er in seinen Aussagen im Plenum der Versammlung und damit vor der Weltöffentlichkeit einer neutralen, kompromissbereiten Haltung treu, wie sie ihm nicht zuletzt der Vorsitz vorschrieb.¹¹⁵

Tatsächlich ging Beneš in den Plenarsitzungen der sechzehnten Versammlung über seine Rolle als Vorsitzender nicht hinaus, beschränkte sich auf das Leiten und Moderieren, äusserte sich ansonsten nicht zu den Ereignissen in Ostafrika. Wie bereits in der Ansprache vom 9. September zeigt sich diese Linie in der Rede, mit der Beneš die Versammlung am 28. September vertagt hatte.¹¹⁶ Ganz neutraler Vorsitzender unterliess es der tschechoslowakische Aussenminister erneut, den Abessinienkonflikt oder gar die beiden Konfliktparteien explizit zu erwähnen. Ganz ausgleichende Kraft lobte er den Geist der Schlichtung, Unparteilichkeit und Objektivität, die Sachlichkeit und Mässigung der Versammlung. Ganz geschickter Psychologe gab er der Hoffnung Ausdruck, dass eine friedliche Regelung immer noch zustande kommen könne. Doch

110 Auf diese Bedeutung von Benešs Vorgehen verweisen auch / Vgl. G. LIAS, *Beneš of Czechoslovakia*, London 1941, S. 224; P. GERBET— V.-Y. GHÉBALI— M.-R. MOUTON, *Le rêve d'un ordre mondiale: De la SDN à l'ONU*, Paris 1996, S. 101.

111 LNA, Registry 1933–40, R 5230, Akte 15/23556/17433 V, S. 16.

112 Vgl. SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 100–106.

113 Vgl. Ebenda, S. 105f.

114 WALTERS, S. 656.

115 Vgl. Beneš in der 17. Plenarsitzung der 16. Versammlung am 11.10. SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 114.

116 Vgl. SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 97.



auch nachdem Italien zu den Waffen gegriffen und sich unter Beneš Leitung zum ersten Mal in der Geschichte des Völkerbundes dessen Mitglieder zu Sanktionen gegen den Aggressor durchgerungen hatten, blieb Beneš darum bemüht, Italien nicht unnötig vor den Kopf zu stoßen. In seiner Abschlussrede vom 11. Oktober, die gleichzeitig seine letzte vor der Weltorganisation war, beschränkte sich Beneš nicht nur darauf, knapp, nüchtern und kommentarlos die Geschehnisse seit der italienischen Aggression zusammenzufassen, sondern streckte am Ende zumindest verbal die Hand zur Versöhnung aus, wenn er betonte, wie sehr „wir“ uns die Wiederherstellung des Friedens wünschen.¹¹⁷ Die Taten jedoch sprachen eine andere Sprache: Noch am selben Tag beschlossen die Vertreter der 50 sanktionswilligen Staaten einschliesslich der ČSR, ein Waffenembargo gegen Italien zu verhängen und allfällige Lieferstopps gegen Abessinien aufzuheben. Mitte Oktober folgten umfassende Massnahmen im Finanz- und Handelsbereich.¹¹⁸ Bis Ende Oktober war das Sanktionsregime endgültig in der Praxis etabliert.¹¹⁹

SCHLUSSWORT

Als Beneš am 5. November 1935 im Prager Parlament eines seiner ausführlichen Exposés zur internationalen Lage und zur tschechoslowakischen Aussenpolitik hielt, ging er allen voran auf die Ereignisse in Genf von Ende September und Anfang Oktober ein.¹²⁰ Wie bereits in seinen Reden an der sechzehnten Versammlung ging der Aussenminister kaum auf den Abessinienkonflikt als solchen ein, sondern liess diesen — wie er selber zugab — „beiseite“ und konzentrierte sich mehr auf die den Konflikt begleitenden Aspekte. Generell kann festgehalten werden, dass es diese begleitenden Aspekte waren, welche den tschechoslowakischen Aussenminister beschäftigten, nicht das Geschehen im fernen Afrika, nicht das Schicksal Abessiniens. Abessinien und der Konflikt um dieses, ja Beneš Engagement in der Abessinienfrage an sich waren lediglich Mittel zum Zweck, nämlich der Verteidigung der europäischen Nachkriegsordnung und damit des tschechoslowakischen Staates gegen den wachsenden deutschen Revisionismus. Dieser Zweck war massgebend für Beneš Politik des Jahres 1935.

Als im Frühjahr 1935 die Gewinnung Italiens für die antirevisionistische Front, allen voran den Donaupakt, im Vordergrund stand, war Beneš bemüht, Mussolini so weit wie möglich entgegenzukommen bzw. diesen nicht zu vergrämen, nahm daher weder auf Abessinien noch den Völkerbund Rücksicht. Für ein Engagement Roms zugunsten der Nachkriegsordnung in Mitteleuropa war der tschechoslowakische

117 SOCIÉTÉ DES NATIONS, JO — Suppl. Spéc., Genève 1935, S. 115.

118 Siehe LAURENS, S. 211–217.

119 A. J. BARKER, *The Civilizing Mission: The Italo-Ethiopian War 1935–6*, London 1968, S. 179, 181. Die Bekanntgabe aus Prag ist in folgender Korrespondenz enthalten: LNA, Registry 1933–40, R 3677, Brief Künzl-Jizerský, 22.10.1935, Brief Künzl-Jizerský, 23.10.1935, Brief Heidrich, 28.10.1935.

120 Vgl. Exposé Beneš in der Abgeordnetenversammlung und im Senat, 5.11.1935, in: Digitální knihovna parlamentu ČR, online unter <www.psp.cz/eknih>.

Aussenminister gar bereit, dem Duce bei dessen Expansionspolitik am Horn von Afrika entgegenzukommen, damit nicht nur einen Kleinstaat zu opfern, sondern auch eine Niederlage der Genfer Weltorganisation in Kauf zu nehmen. Für diese Phase des Abessinienkonflikts sind die Vorwürfe Chmiels an die Adresse der ČSR daher berechtigt.

Die Situation änderte sich jedoch, als London im Laufe des Sommers seine Prioritäten in der Abessinienfrage zu revidieren, anstelle einer Kooperation mit Italien neu auf den Völkerbund und die kollektive Sicherheit zu setzen begann. Zu einer Anpassung seiner Politik sah sich Beneš nicht nur durch die Angst vor einem Bruch zwischen Grossbritannien einerseits, Frankreich und der ČSR andererseits sowie der Abkehr der Insel vom Völkerbund und damit einer gesamteuropäischen Sicherheitspolitik veranlasst. Zugleich lockte die Aussicht, die neue britische Linie zu nutzen, um London über den Völkerbund und die kollektive Sicherheit fester und langfristiger für Sicherheitsgarantien auf dem europäischen Kontinent zu gewinnen.

Diese Überlegungen bestimmten schliesslich auch Benešs Verhalten an der sechzehnten Völkerbundversammlung im Herbst 1935. Zwar blieb der tschechoslowakische Aussenminister als Vorsitzender der Versammlung nach Aussen neutral und bemühte sich redlich, zumindest verbal Italien zu schonen. Gleichzeitig jedoch arbeitete Beneš hinter den Kulissen von Beginn der Versammlung an für eine britisch-französische Einheitsfront, war bestrebt, die Briten für die Franzosen zu gewinnen und als Voraussetzung hierfür die Franzosen auf die britische Linie zu bringen. Es war am Ende in erster Linie der britischen Forderung nach einer starken Reaktion des Völkerbundes als Voraussetzung für ein Engagement Grossbritanniens im Völkerbund und auf dem europäischen Kontinent geschuldet, weshalb Beneš nach der italienischen Aggression gegen Abessinien die Versammlung zielstrebig, wenn auch zurückhaltend zur Anwendung von Artikel 16 und damit Sanktionen gegen Italien führte. In Bezug auf die sechzehnte Völkerbundversammlung sprechen die Quellen somit gegen Chmiels negative Beurteilung, stützen vielmehr die Darstellung von Dejmek und nicht zuletzt von Beneš selber.

In Benešs Abessinienpolitik des Jahres 1935 ist somit eine klare Prioritätensetzung zu erkennen: Vorrang hatte die Einbindung Grossbritanniens in eine antirevisionistische Koalition, deren Kern die britisch-französische Allianz, deren breiter Rahmen der Völkerbund und deren rechtliche Grundlage Art. 16 der Völkerbundsatzung bilden sollte. Würde eine solche Koalition Italien umfassen, umso besser. Sollte dies wegen den Briten nicht möglich sein, war Beneš bereit, Italien fallen zu lassen oder gar gegen Italien zu handeln. Italien musste zurückstehen, wenn die Möglichkeit bestand, Grossbritannien für Sicherheitsgarantien auf dem europäischen Kontinent zu gewinnen oder negativ ausgedrückt, wenn die Gefahr bestand, dass sich die Briten von den Sicherheitsproblemen des Kontinents abwenden.

Es ist bezeichnend für Benešs Abessinienpolitik, wenn er im oben zitierten Parlamentsexposé das grösste Gewicht der Hinwendung der britischen Aussenpolitik zur kollektiven Sicherheit beimass. Im Hinblick auf dieses damals alles überragende Ziel gab sich der Aussenminister zuversichtlich. Die künftige aussenpolitische Linie des Inselreichs werde auf dem Völkerbund und der kollektiven Sicherheit basieren, London sich bemühen, aus der Weltorganisation einen effektiven Akteur des Friedens und der kollektiven Sicherheit zu machen. Und sollte darüber hinaus in der



Frage der kollektiven Sicherheit eine Einigung mit Frankreich zustande kommen, glaubte Beneš den europäischen Frieden für eine ganze Generation gesichert.¹²¹

Wie so oft war oder gab sich Beneš zu optimistisch. Grossbritannien liess sich am Ende doch nicht für feste Zusagen auf dem Kontinent gewinnen, die britisch-französische Einheit war nur von vorübergehender Natur und in denjenigen Fällen, wo eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Grossbritannien tatsächlich zustande kam, geschah dies unter ganz anderen Vorzeichen, als es sich der tschechoslowakische Aussenminister erhofft hatte: Dies fing mit der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien im Sommer 1936 und der Liquidierung der abessinischen Frage an und endete mit dem Münchner Abkommen vom 30. September 1938 und der Liquidierung der tschechoslowakischen Frage. Anstatt die revisionistischen Mächte in die Schranken zu weisen, spielten die Entscheidungsträger in London ihnen in die Hände — mit fatalen Folgen nicht nur für die Erste Tschechoslowakische Republik.

EDVARD BENEŠ, THE ABYSSINIAN CONFLICT AND THE CZECHOSLOVAK FOREIGN POLICY 1935

ABSTRACT

Italian aggression against Abyssinia (Ethiopia) in 1935 placed Czechoslovak diplomacy in a predicament. On the one hand, as a member state of the League of Nations, the First Czechoslovak Republic was obliged to preserve the integrity and independence of other League members, including Abyssinia, and to apply at least economic sanctions against any aggressor. On the other hand, as a product of the First World War, Czechoslovakia was highly interested in maintaining the post-war order in Central Europe against growing German revisionism. Here, apart from France and Great Britain, Czechoslovak diplomats put their hopes in Italy as well and were particularly anxious to gain Mussolini for the defence of Austria. In light of this dilemma, the article examines the attitude and behaviour of foreign minister Edvard Beneš, who was not only Czechoslovakia's leading diplomat but also the country's principal actor in the League of Nations, where the Abyssinian crisis had been on the agenda since the beginning of 1935. As far as Beneš' role in the League is concerned, the study focuses on the sixteenth Assembly in autumn 1935, of which Beneš was elected president. While previous works on Czechoslovakia's Abyssinian policy are mainly based on documents from the Archives of the Czechoslovak Foreign Ministry, this article also uses sources from the League of Nations Archives in Geneva and the Archives of the Masaryk-Institute in Prague.

KEYWORDS

Czechoslovakia; Edvard Beneš; Abyssinian Crisis; Abyssinian Conflict; League of Nations; Foreign Policy; Diplomacy; International Relations; Interwar Period

Daniel Jetel | Abteilung für Osteuropäische Geschichte, Universität Zürich, Karl Schmid-Str. 4, 8006 Zürich, Switzerland, daniel.jetel@uzh.ch

121 Ebenda.